Bistum Essen

Dezember 2013

Die Pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung

Antworten aus dem Bistum Essen
auf den Fragebogen für die
außerordentliche Bischofssynode 2014

Vorbemerkung:

Im Bistum Essen sind das Vorbereitungsdokument und der Fragenkatalog zur Weltbischofssynode 2014 am 8. November 2013 dem Diözesanrat der katholischen Männer und Frauen im Bistum Essen und dem Priesterrat zur Beantwortung und Stellungnahme weitergeleitet worden. Dabei ist dem begleitenden Anschreiben des Sekretärs der Deutschen Bischofskonferenz, P. Dr. Hans Langendörfer SJ, entsprechend (Schreiben vom 30.10.2013) von den Gremien im Bistum Essen Antworten und Stellungnahmen zu den Fragen 2, 4, 6, und 9 erbeten worden.

Ferner sind einige wenige Rückmeldungen von Einzelpersonen eingegangen. Die aus Gremien und von Einzelpersonen vorgelegten Antworten und Stellungsnahmen sind ergänzt durch einige statistische Angaben aus dem Dezernat Pastoral, Referat Familien und Alleinerziehendenseelsorge, zu dem nachfolgenden Text zusammengefasst worden. Die Rückmeldungen geben Einschätzungen der Befragten wieder; auch wenn es sich nicht um eine repräsentative Umfrage der Gläubigen im Bistum Essen handelt, so entsteht ein aussagefähiges Gesamtbild.

[Die nachfolgende Nummerierung entspricht der des Fragebogens.]

3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

a) Welche Erfahrungen wurden in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Ehevorbereitung gemacht?

Für heutige Paare ist die kirchliche Trauung häufiger als früher eine sehr bewusste Entscheidung. Die kirchliche Trauung ist allerdings der Zeitpunkt, an dem nicht wenige Paare erstmals nach langer Zeit wieder Kontakt zur Kirche aufnehmen.
Die Ehevorbereitung besteht in der Regel aus Gesprächen mit dem jeweiligen Seelsorger, in denen der Sinn der christlichen Ehe erschlossen wird. Eine pfarrei- und gemeindenahe Ehevorbereitung (unter aktiver Beteiligung von Ehepaaren, die für Ehevorbereitungskurse ausgebildet sind) wird in einigen Pfarreien angeboten und in der Regel gut angenommen. In der Begleitung von jungen Paaren sehen sich Seelsorger oft in einem (kaum auflös-

baren) Dilemma zwischen der Vermittlung von kirchlichen Ehe- und Moralvorstellungen und einer Ernstnahme der Lebensrealität gelebter Beziehungen.

Auf welche Weise hat man sich bemüht, dem Evangelisierungsauftrag der Eheleute und der Familie Impulse zu geben?

Durch ansprechende Trauungsfeiern, Elternbriefe, Kontakte zu den Kindertageseinrichtungen und katholischen Grundschulen der Pfarrei, Familienkreise, Begegnungsmöglichkeiten vor und nach der Sonntagsmessfeier, gemeinsame Weggottesdienste bei der Erstkommunionvorbereitung, Familienwochenenden, Familien- und Kindergottesdienste.

Wie kann man das Bewusstsein der Familie als „Hauskirche" fördern?

Das Bewusstsein der Familie als „Hauskirche" ist bei den Gläubigen kaum vorhanden. Wie kann man ein Bewusstsein dafür schaffen? Nach Auffassung der Befragten ist dies möglich durch Angebote von Haus-Gottesdiensten, durch Familien, die ihr Christ-Sein glaubwürdig leben, durch Themenabende für Familien, geistliche Akzente für die Familie im Kindergarten, durch Kleine Christliche Gemeinschaften.

b) Ist es gelungen, für die Familie Gebetsformen vorzuschlagen, die in der Komplexität des heutigen Lebens und der aktuellen Kultur Bestand haben?

Gebetsformen, die „in der Komplexität heutigen Lebens und der aktuellen Kultur Bestand haben", gibt es zu wenige. Gestaltungselemente bei Kinder- und Familiengottesdiensten und Gebetshilfen werden von Eltern und Kindern begrüßt und angenommen. Es fehlt heute bei Familien oft eine grundsätzliche „Kultur des Gebets".

c) Haben die Familien in der aktuellen Situation des Generationenkonflikts verstanden, ihre Berufung zur Weitergabe des Glaubens umzusetzen? Wie?

Für die Mehrheit der Familien gilt dies nicht; einzelne Eltern versuchen Vorbild für ihre Kinder zu sein, Sinnfragen zu thematisieren, mit den Kindern den Glauben im Alltag zu leben und gemeinsam zu beten. Oft ist das Bewusstsein dafür allerdings kaum oder gar nicht vorhanden. Die Verantwortung für einen lebendigen Glaubensvollzug muss erst wieder neu geweckt werden. Viele Eltern sehen die hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen der Kirche in der Verantwortung. Viele Großeltern beteiligen sich an der religiösen Erziehung der Enkel. Sie leiden oftmals darunter, dass ihre Enkelkinder nicht mehr zur Kirche gehen.

d) Wie haben es die Ortskirchen und Bewegungen der Familienspiritualität verstanden, vorbildliche Wege der Formung und Ausbildung zu schaffen?

Es gibt gute Erfahrungen im Bereich der Familienpastoral in einzelnen Gemeinden, die z.B. einen Familienkreis als offene Begegnungsmöglichkeit anbieten, zu dem auch Familien hinzukommen können, die nicht zum „Gemeindekern" gehören. Im Vordergrund stehen hier zunächst die Begegnung und das Erleben von Gemeinschaft; die Hinwendung zu religiösen Fragen kann darauf aufbauend neu wachsen. Viele Kontakte zu Familien entstehen in der Regel mit der Taufe der Kinder und später wieder zur Erstkommunion, wenn Familien sich für eine befristete Zeit darauf einlassen, kirchliche Angebote wahrzunehmen. Oftmals ist aber so wenig Wissen über den Glauben und gelebte Glaubenswirklichkeit bei den Ehepartnern und Eltern vorhanden, dass eine grundlegende Evangelisierung erfolgen müsste, für die aber zu wenig Raum bleibt bzw. Interesse vorhanden ist.

e) Welchen besonderen Beitrag haben Ehepaare und Familien leisten können, um zur Verbreitung einer heute glaubwürdigen ganzheitlichen Sicht von Ehe und Familie beizutragen?

Durch beispielhaftes, unaufdringliches persönliches Vorleben, durch persönliches Engagement, Mitfeier der Gottesdienste.

f) Welche besondere pastorale Aufmerksamkeit hat die Kirche gezeigt, um den Weg der Paare, die am Anfang ihres gemeinsamen Weges stehen, sowie den der Ehepaare in der Krise zu unterstützen?

Pfarrei-/Gemeindenahe Ehevorbereitung, Traugespräche, liturgisch ansprechend gestaltete Trauungsgottesdienste, Angebote von Lebens- und Eheberatung auf der Stadtebene, Schwangerenberatung, katholische Telefonseelsorge. Ehepaare, die der Kirche verbunden sind, suchen in der Krise ggf. das Einzelgespräch mit den Seelsorgern.

4 - Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

a) Ist das Zusammenleben „ad experimentum" in der Ortskirche eine relevante pastorale Wirklichkeit? Welchen Prozentsatz macht es schätzungsweise aus?

Es ist die Regel; selten bis nie melden sich Paare zur Trauung, die nicht schon zusammenleben. Schätzungsweise 80 – 100%.

b) Gibt es faktische Lebensgemeinschaften ohne religiöse oder zivile Anerkennung? Gibt es dazu verlässliche statistische Daten?

Ja, sehr oft.

(2011 gab es in NRW 4 Millionen Ehepaare (77,4%), 581 000 Lebensgemeinschaften (11, 2%) jeweils mit und ohne Kinder, sowie 586 000 Alleinerziehende (11,4%); Quelle: Mikrozensus)

c) Stellen die getrennt Lebenden und die wiederverheirateten Geschiedenen eine wichtige pastorale Realität in der Ortskirche dar?

Die Pfarreien und Gemeinden und ihre Gläubigen bilden ein Abbild der Gesellschaft, so dass die hohen Scheidungsraten *(seit 2005 etwa auf gleichbleibendem Niveau von 40% gerechnet auf die Eheschließungen im laufenden Jahr; Quelle: Stat. Bundesamt)* in Deutschland auch die Ortskirchen prägen. In der pastoralen Praxis muss ein nicht unbeträchtlicher Teil von Eheanfragen wegen kirchenrechtlicher Ehehindernisse abgelehnt werden. Aus den Gemeinden sind getrennt Lebende und wiederverheiratet Geschiedene nicht wegzudenken, zumal es sich dabei meist um die jüngeren Gemeindemitglieder handelt. Unter den Eltern der Erstkommunionkinder wird diese Realität am deutlichsten abgebildet. Verbände und Katholikenräte betonen: „Wir nehmen sie genauso auf und mit wie die ‚anderen' und machen keinen Unterschied." Allerdings wird aus Scham und Sorge um Ausgrenzung bei Trennung und Scheidung von Paaren in der Öffentlichkeit diese „Krisensituation" in den seltensten Fällen öffentlich thematisiert.

Welchen Prozentsatz machen sie schätzungsweise aus?

Schätzungsweise 20 - 30%.

(In den Städten des Bistums Essen waren 2012 zwischen 24% und 31% der Männer und Frauen, die sich zivil trauen ließen, vorher geschieden; Quelle: Landesdatenbank NRW.)

Begegnet man dieser Situation durch entsprechende Pastoralpläne? Welche?

Es gibt in Bezug auf diese Situation keine Pastoralpläne. Seit 1973 gibt es seitens des Dezernates Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat in Zusammenarbeit mit dem Diözesanverband kfd Angebote für Alleinerziehende.

d) All diese Fälle betreffend: Wie leben die Getauften ihre irreguläre Situation? Sind sie sich dessen bewusst? Zeigen sie sich gleichgültig? Fühlen sie sich ausgegrenzt und leiden an der Unmöglichkeit, die Sakramente zu empfangen?

Getrennt Lebende und Geschiedene empfinden in ihrer Situation meist Trauer; sie leiden sehr. Sie sind höchst sensibilisiert und versuchen bestmöglich, ihr biografisches „Scheitern" zu integrieren. Die Kategorie „irregulär" empfinden viele Menschen verletzend.

Viele zeigen sich gleichgültig oder wenden sich enttäuscht ab, viele fühlen sich aber auch ausgegrenzt. Sie sind verletzt aufgrund ihrer Situation und verletzt durch eine Kirche, die sich nicht barmherzig zeigt. Suchen die Betroffenen selbst die kirchliche Öffentlichkeit, erfahren sie häufig Verständnis für ihre Situation und eine selbstverständliche Annahme durch Seelsorger und andere Gemeindemitglieder.

Für wiederverheiratete Christen, die in der Gemeinde aktiv sind, schmerzt die Situation besonders, da sie sich nicht als „vollwertiger Teil" von Kirche sehen können.

Die voreheliche Beziehung und ein daraus resultierendes Zusammenleben „ad experimentum" bildet bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Regel. Mit dem Gefühl, gegen die kirchlich vermittelten Werte zu verstoßen, erleben Jugendliche und junge Erwachsene Kirche hier oft als hart und verurteilend. Dies führt nicht selten zu einem generellen Verschließen gegenüber der Kirche.

Die Fragen von kirchlicher Ehe, Ehescheidung, Zusammenleben spielen im Bewusstsein der meisten Getauften keine Rolle in Bezug auf Orthodoxie und Orthopraxie. Die Kategorie „irregulär" ist ihnen fremd.

e) Welche Anfragen/Bitten gibt es von Seiten der wiederverheirateten Geschiedenen an die Kirche in Bezug auf die Sakramente der Eucharistie und der Versöhnung? Wie viele Gläubige, die in diesen Situationen leben, fragen nach diesen Sakramenten?

Wer sich in der Gemeinde engagiert und zum Gottesdienst geht, hat in der Regel den Wunsch, auch die hl. Kommunion und die Sakramente zu empfangen. Oft finden Priester im Gespräch für wiederverheiratete Geschiedene menschenfreundliche Wege. Manche wiederverheiratet Geschiedene empfangen bewusst die hl. Kommunion und die Sakramente, manche empfangen sie bewusst nicht.

f) Könnte die Straffung der kirchenrechtlichen Praxis zur Anerkennung der Nichtigkeitserklärung des Ehebandes einen wirklichen und positiven Beitrag leisten zur Lösung der Probleme der betroffenen Personen? Wenn ja, in welchen Formen?

Die Praxis zur Anerkennung der Nichtigkeitserklärung wird vielfach als belastend und demütigend erlebt. Besser als nur eine Verkürzung des bisherigen Annullierungsverfahrens wäre es, wenn die Zeit der Ehe und ihr Scheitern als ein Teil des Lebens der Eheleute respektiert wird und ein neuer Anfang in einer neuen Ehe auch kirchenrechtlich möglich werden könnte – nach einer Zeit, in der sich die Partner mit dem Scheitern der Ehe - auch vor dem Hintergrund ihres Glaubens - intensiv auseinandergesetzt haben.

g) Gibt es eine Pastoral, um diesen Fällen entgegenzukommen? Wie sieht diese Pastoral aus? Gibt es diesbezügliche Pastoralpläne auf nationaler und diözesaner Ebene? Wie wird den getrennt Lebenden und den wiederverheirateten Geschiedenen die Barmherzigkeit Gottes verkündet und wie wird die Unterstützung ihres Glaubensweges durch die Kirche umgesetzt?

Die Kirche sollte hier mit dem Begriff Barmherzigkeit sehr vorsichtig umgehen. Die Fälle von wiederverheiratet Geschiedenen sind so häufig, dass sie zum selbstverständlichen Teil der Pastoral geworden sind: Einzelgespräche, Sensibilität, ehrliche Begleitung, Zuhören, Hilfestellung im Glauben, im Bestärken, dass Gott niemanden „fallen" lässt. Es gibt im Gemeindealltag keinen Unterschied, in welchem Familienstand jemand lebt. Die Gemeinden freuen sich über jeden, der sich für Glaube und Kirche interessiert: „Alle, die in Gemeinde mit leben und gestalten, genießen die gleiche Wertschätzung vor Ort." Eine Pastoral der Barmherzigkeit gerät häufig in einen Konflikt mit dem Kirchenrecht.

6 - Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehesituationen

a) Wie hoch ist der geschätzte Prozentsatz der Kinder und heranwachsenden im Vergleich zu den in regulären Familien geborenen und aufgewachsenen Kindern?

20-30 % - in manchen Wohnvierteln mehr als die Hälfte.

(2011 gab es in NRW 4 Mio Ehepaare (77,4%), 581 000 Lebensgemeinschaften(11,2) und 586 000 Alleinerziehende (11, 4%). Bei den Lebensgemeinschaften und Alleinerziehenden wuchsen ca. 661 000 minderjährige Kinder (22,8%) auf, bei den Ehepaaren ca. 2 243 000 minderjährige Kinder (77,2%); Quelle: Mikrozensus)

Es ist ein gesellschaftliches Phänomen, dass die sog. „irreguläre Ehesituation" zunehmend die normale Familiensituation ist.

b) Mit welcher Haltung wenden sich die Eltern an die Kirche? Um was bitten sie? Nur um die Sakramente oder auch um die Katechese und den Religionsunterricht im Allgemeinen?

Eltern wenden sich aus ihrer Sorge um und in der Verantwortung für die Kinder an die Kirche. Sie haben den Wunsch, dass das Leben der Kinder gelingen möge. Sie treten mit Zurückhaltung und der Befürchtung, abgewiesen zu werden an die Seelsorger heran. Sie haben aber den Wunsch, ihren Kindern die Sakramente der Initiation und Angebote der

Kinder- und Jugendpastoral zu ermöglichen. Ferner haben sie oftmals die Bitte, in der Glaubensvermittlung unterstützt zu werden.

c) Wie kommen die Teilkirchen dem Wunsch dieser Eltern nach, ihren Kindern eine christliche Erziehung zu bieten?

Dem Wunsch der Eltern wird durch Taufe, inkl. Vorbereitung durch Gespräch, kath. Kindergarten, Erstkommunion- und Firmkatechese, ggf. kirchliche Kinder- und Jugendgruppen, kirchliches Engagement in der Schule und kirchliche Verbandsarbeit entsprochen.

d) Wie läuft in diesen Fällen die sakramentale Praxis ab: die Vorbereitung, die Spendung der Sakramente und die Begleitung?

Im Blick auf die Vorbereitung, Begleitung und Spendung der Sakramente wird ebenfalls in der pastoralen Praxis der Gemeinden kein Unterschied zwischen Familien aus „regulären" und aus „irregulären" Ehesituationen gemacht. Die Seelsorger versuchen Informationen über die Lebenssituation der Familien sensibel zu berücksichtigen, um bei Fragen oder Problemen der Kinder den Eltern zu helfen. Vielfach gibt es Gesprächsangebote. Wenn die Eltern selbst wenig Beziehung zum Glauben der Kirche haben, nehmen in einigen Fällen auch Paten und Großeltern die religiöse Begleitung und Erziehung wahr.

9 - Weitere Herausforderungen und Vorschläge

Gibt es andere Herausforderungen und Vorschläge hinsichtlich der in diesem Fragebogen behandelten Themen, die nach Meinung der Befragten dringlich oder nützlich sein mögen?

- Weitere Themen ergeben sich aus den Fragen der Ökumene und mit Blick auf eine christliche Kindererziehung in konfessionsgemischten Ehen sowie darüber hinaus bei interreligiösen Partnerschaften, Ehen und Familien.

- Eine Reihe von Personen, die den Fragebogen beantwortet haben, wünscht sich, dass den Priestern die Möglichkeit eröffnet wird, sich zwischen dem zölibatären Leben und einem Leben in Ehe und Familie zu entscheiden.

- Ferner wird das Thema „vorgeburtliche Diagnostik" (im Hinblick auf Krankheiten, aber auch Gesundheit, Geschlecht, Haar-, Augenfarbe ….) als Herausforderung für Familien benannt.

- Junge Menschen gehen Beziehungen und sexuelle Beziehungen ein. Diese ernsthaft wahrzunehmen und sich als Gesprächspartner anzubieten, bedarf einer neuen Sprachfähigkeit. In Momenten des Suchens und Fragens brauchen Jugendliche Orientierung und verlässliche Gesprächspartner. Kirchliche Normen und Moralvorstellungen werden dabei oft als hinderlich und bedrängend erlebt, auch wenn die zugrunde liegenden Wertvorstellungen befürwortet werden (vgl. Sinus-Jugendstudie 2012). Hier sieht der BDKJ eine hohe pastorale Herausforderung und unterstreicht den Wunsch vieler Jugendlicher und junger Erwachsener nach Akzeptanz und Anerkennung ihrer gelebten Beziehungen.

- Um Eheleute und Familien für die Herausforderungen ihrer Partnerschaft zu öffnen, braucht es gesellschaftlich einen radikalen Haltungswechsel. Hier bedarf es eines deutlichen politischen Wirkens der Kirche für eine „entschleunigte" und fa-

milienorientierte, weniger auf wirtschaftliche Interessen hin orientierte Gesellschaft.

- Ferner werden Herausforderungen auch für die Kirche angesichts der demographischen Entwicklungen angezeigt: Wie kann den Familien geholfen werden, ihre alten, kranken (dementen), pflegebedürftigen Eltern zu begleiten und zu pflegen?

- Gleichgeschlechtlichen Partnern, die fest im Glauben stehen und gern danach leben möchten, sollte eine kirchliche Segensfeier ermöglicht werden.